







Sensationell  
billiger

# Strumpf- Verkauf



Ein Spezial-Angebot, wie es an Preiswürdigkeit und Riesenumfang in Halberstadt nicht bekannt

**Wir kaufen im Großen ein, und sind deshalb ganz besonders leistungsfähig!**

Damen-Strümpfe gute Strapazier-Qualitäten, schwarz und jede Modefarbe . . . . . Paar 75 60 35	<b>25 Pf.</b>	Herren-Socken die große Auswahl in modernen Jacquardmustern . . . . . Paar 2.25 1.75 75	<b>30 Pf.</b>
Mako-Strümpfe in schwarz und farbig, der bekannt praktische Gebrauchsstoff . . . . . Paar 1.95 1.50 95	<b>50 Pf.</b>	Männer-Socken feste Strapazier-Qualitäten . . . . . Paar 1.25 80 50	<b>25 Pf.</b>
Seidenflor-Strümpfe gute Strapazier-Qualitäten . . . . . Paar 2.25 1.75 1.25	<b>75 Pf.</b>	Kinder-Söckchen das Riesensortiment, in mod. Mustern mit ganz geringer Steigerung . . . . . Paar 1.25 90 50	<b>25 Pf.</b>
Damen-Strümpfe künstl. Wollseide, das Riesensortiment . . . . . Paar 3.75 2.75 1.95	<b>50 Pf.</b>	Kinder-Kniestrümpfe mit modernem Umfslagrand gute Strapazier-Qualitäten . . . . . Paar 1.75 1.45 95	<b>75 Pf.</b>

**Einige Qualitäts-Angebote von besonderer Preiswürdigkeit!**

<b>Prima Seidenflor-Strümpfe</b> günstige Ware unerreicht billig Paar <b>75</b>	<b>Damen-Sport- und Hausstrümpfe</b> in hübschen Melangen Paar <b>50</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> aus künstl. Wollseide Spitzenleistung an Qualität eingeführte Kongem-Qualitäten Paar <b>1.95</b>	<b>Rarema-Seidenstrumpf</b> hergestellt aus bestem Bembergmaterial, der Seidenstrumpf der eleganten Dame erprobte Kongem-Qualität Paar <b>3.95</b>
<b>Mako-Damen-Strümpfe</b> schwarz u. farbig Paar <b>50</b>	<b>Kunstseidene Damen-Strümpfe</b> mit Nacht in allen Farben Paar <b>50</b>	<b>Etwas ganz Besonderes! Echt ägypt. Seidenmato</b> Doppellöfle und Hochferse elegant und praktisch Paar <b>1.95</b>	<b>Damen-Strumpf</b> prima Wollseide plattiert elegant im Aussehen praktisch im Gebrauch Paar <b>2.45</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Spezialmarke „Donna“, prima Seidenflor, Markenstrumpf unserer Einkaufskongems Paar <b>1.95</b>	<b>„Garanta“ ein besonders eleganter Seidenflorstrumpf</b> Markenstrumpf unserer Kongems Paar <b>2.25</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> aus bestem Bemberg-Material, in feinem Farbfortiment Paar <b>2.45</b>	<b>2 Paosen Herren-Socken</b> Jacquard Paar <b>30</b>
<b>Herren-Socken</b> aus prima Seidenflor, besonders feste Qualität Paar <b>95</b>	<b>Herren-Jacquard-Socken</b> moderne Muster mit R.-Seide Paar <b>95</b>	<b>Graue Männer-Socken</b> feste Strapazier-qualität Paar <b>25</b>	<b>Ein Paosen Kinder-Söckchen</b> feste Qualität, mit farbigem Rand, auch mit Umfslagrand, Größe I II III Paar <b>25</b>

## Trikotagen

Herren-Einsahhenden in erprobten Qualitäten, mit modernen Einsäßen . . . . . 4.75 bis	<b>1.95</b>	Kinder-Schlüpfers aus la Mako besonders haltbar, Größe I und 10 Pf. Steigerung pro Größe . . . . .	<b>70 Pf.</b>
<b>Etwas ganz Besonderes!</b> Herren-Einsahhenden mit modern variierten Einsäßen, gute Qualität, mittlere Größe, keine Quittatware . . . . . 2.25 bis	<b>1.95</b>	Damen-Schlüpfers in großem Farbfortiment, auch in weiß, im Schnitt gut verfährt, in allen Größen	<b>75 Pf.</b>
Herren-Regjacken . . . . .	<b>75 Pf.</b>	Damen-Schlüpfers la Mako, guter Strapazier-schlüpfers, weiß und farbig	<b>1.65</b>
Kinder-Schlüpfers aus festem Trikotgewebe, keine Quittatware, Größe I . . . . .	<b>30 Pf.</b>	Kleidene Damen-Schlüpfers in vielen Farben . . . . . 3.75 bis	<b>95 Pf.</b>



# Reichenbach



Unser Parteitag in Magdeburg.

Heraus zur Massendemonstration!

Wir haben in der gestrigen Nummer das Programm der Parteitagung...

Aufmarschplan für diese Kundgebung bekannt: Für die aus dem Bezirksverband Magdeburg-Anhalt...

Aufstellungsorte zum Demonstrationsszug: Gruppe 1 (Hauptzug): Parteivorstand, Rote Falken...

Gruppe 2: Magdeburg Süd: Aufstellungsort Domplatz, 1.30 Uhr...

Gruppe 3: Die Arbeiterspartei aus Magdeburg Stadt u. aus dem Bezirk...

Gruppe 4: Neue Reustadt: Aufstellungsort „Wintergarten“ 2 Uhr...

Gruppe 5: Alte Reustadt: Aufstellungsort Winters Gesellschaftshaus 2 Uhr...

Gruppe 5: Alte Reustadt: Aufstellungsort Winters Gesellschaftshaus 2 Uhr...

Gruppe 6: Diesdorf: Aufstellungsort „Schwarzer Adler“ 1.15 Uhr...

Gruppe 7: Wilhelmshagen: Aufstellungsort Sedanring 1.45 Uhr...

Gruppe 8: Diesdorf: Aufstellungsort „Schwarzer Adler“ 1.15 Uhr...

Gruppe 9: Reformer-Höpiengarten: Aufstellungsort Geschäfts-haus Reform 1.15 Uhr...

Gruppe 10: Reformer-Höpiengarten: Aufstellungsort Geschäfts-haus Reform 1.15 Uhr...

Gruppe 11: Deffauer Straße, Friedrichstadt-Werder, Crauca-Pfister...

Die Amarschzeiten müssen pünktlich eingehalten werden. Die Züge...

Bernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 8. Mai. Gedenktag. 8. Mai. 1803 \*Chemiker Julius v. Liebig...

1805 \*Friedrich Schiller. — 1858 \*Ad. Spieß, Begründer des Schulturnens...

Himmelfahrt. Nichts widerspricht so sehr dem gelunden Menschengerichte...

Ammerich wird die Zahl dieser Menschen verdächtig klein sein. Weit größer dagegen die Schär derer, die jenen biblischen...

Der Hausierer betrat allein das Arbeitszimmer des Toten. Er unterliefte als Gegenstände...

Grace hatte erregt den Worten der beiden Männer gelauscht, nun tief sie: „Sie glauben, jemand...“

„Der Hausierer trug in den dunklen Raum, entzündete eine Tischlampe und leuchtete sich ab.“

„Sie können also von dort nicht hören, ob die Wohnungstür geöffnet wird?“

An den Ufern des Hudson

Roman von Lawrence S. Desberry.

Copyright by Neue Welt Verlag, Jena.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ja, er wollte sich mit einem Bekannten, einem Nezer namens Ben Tomer, besprechen.“

„Ben Tomer, das ist ja der Regieragitor. Sowie ich weiß, steht er auf unserer Seite.“

„Samuel Kagenstein verarbeitete eine Weile stumm, in Gedanken verortend, dann sprang er dem Gefell auf, war plötzlich wie verwandelt.“

„Grace gehörte mechanisch, verließ das Atelier, um Hut und Mantel zu nehmen.“

„Als sie aus dem Siodwert zurückkam, stand bereits ein Automobil vor dem Gartentor.“

„Ja, er lieb Herrn Tomer ein, führte ihn in Herrn Kagensteins Arbeitszimmer.“

„Grace schaute die zusammen, flüsterte bebend: „Verlangen sie nicht, daß ich mit ihnen komme, ich kann den Raum nicht sehen, wo sich das Hundstübchen...“

Herrn Kagenstein weckten, sein Zug ging um sieben Uhr achtunddreißig.“

„Was sie kamen, Frau Mathers, war da Herr Kagenstein allein?“

„Kamen sie die Dame, Johs?“

„Die Unternehmung war bisher im Speisezimmer vor sich gegangen.“

„Hier pflegten wir Holz und Kohlen aufzubewahren.“

„Werperren sie die Tür?“

„Grace hatte erregt den Worten der beiden Männer gelauscht, nun tief sie:“

„Als er eintraten End der Wohnung, hinter der Küche.“

„Ich möchte in deren Kagensteins Arbeitszimmer gehen.“

„Verlangen sie nicht, daß ich mit ihnen komme, ich kann den Raum nicht sehen, wo sich das Hundstübchen...“



Aus Osterwieck.

om Der Reichstag der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserweiterer...

Kreis Halberstadt.

Roffum, 8. Mai. Injere Kreisversammlung am letzten Sonnabend...

Wahlkreis, 8. Mai. Injere Kreisversammlung am letzten Sonnabend...

Kreis Okerleben.

Wahlkreis, 8. Mai. Injere Kreisversammlung am letzten Sonnabend...

Wahlkreis, 8. Mai. Injere Kreisversammlung am letzten Sonnabend...

Wahlkreis, 8. Mai. Injere Kreisversammlung am letzten Sonnabend...

gab der Bürgermeister an, daß in Zukunft die Wohnneue rechtzeitig erfolgen solle...

Aus Quedlinburg.

a. Der Kreislag des Kreises Quedlinburg findet auf besonderem Wunsch...

q. Gungengendag des JHM. Fringling hält der Vertreterband der Angestellten...

q. SPD-Frauengruppe. Heute Mittwoch, 20 Uhr, im Gewerkschaftsraum...

q. Müllabfuhr zu Himmelst. Leber die Müllabfuhr zu Himmelst siehe am 15. d. Mts...

q. Vom Tode des Getrautes geteilt. Am Montag abend starb ein kleines Kind...

Kreis Quedlinburg.

Okerleben, 7. Mai. Silberne Hochzeit. Injere Genosse Georg Meißner...

Okerleben, 8. Mai. Schrebererverammlung. Am Sonntag, den 12. d. Mts...

Okerleben, 8. Mai. Die Steuern vom Grundvermögen von den bebauten Grundstücken...

Okerleben, 8. Mai. Ausflug der Turner. Die Freie Turn- und Sportvereinigungen...

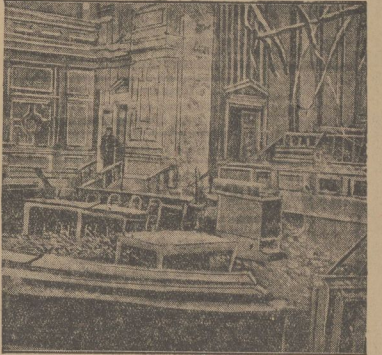
Okerleben, 8. Mai. Frauengruppe der SPD. Arbeiterwohlfahrt am Freitag...

Okerleben, 8. Mai. Wochentag der Freiwirtschaft. Am Sonntag, den 11. d. Mts...

Heinstdt, 6. Mai. Himmelfahrtswanderung. Am Donnerstag veranstaltete die Freie Turn- und Sportvereinigungen...

Vermischtes.

Der bulgarische Parlamentsaal ausgebrannt.



Der von Flammen zerstörte Sitzungssaal des Parlaments in Sofia. Das Haus der bulgarischen Volksvertretung wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht...

Schneeschippen für den lieben Gott.

Diese fromme Uebung hat ein löschlicher Bürgermeister neu erfinden. Daan berstet die 'Beipziger Wollzeitung'...

Mus grauer Vorsehl. Bei Duisburg fand ein Arbeiter in einer Behnlichkeit von ungefähr einem Meter Tiefe einen großen Kupferseil, der die Form eines Beiles hatte...

Arbeiter, Angestellte u. Beamte! Berücksichtigt bei Euren Einkünten die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Die Geburt eines kräftigen Stammkalters... Erich Wolf u. Frau. Fndu geb. Meyer.

Verpachtung der Graswägen an Wägen und Graden der Al.-Quencher-Weseler, Weilerhüter, Brannschweizer, Wägenhüter, Schreiner, Mühlensortner...

Bekanntmachung. Zur Veranlassung der Zahl der Unfälle auf unbewachten Weichen...

Bekanntmachung. Der Magistrat und die Stadträte...

Ausschreibung von Maurerarbeiten. Die Maurerarbeiten zum Neubau von 22 Wohngebäuden für die Halberstädter Wohnungsbau-Gesellschaft...

Bekanntmachung. In zwei Fällen ist festgestellt worden, daß Inhaber unserer Zeitschriften...

Bekanntmachung. Alle Mitwirkenden, an die von den Inhabern unserer Zeitschriften...

Schlachthof-Freibant Freitag von 8 bis 10 Uhr. Die am Donnerstag, den 8. d. Mts. planmäßig ausfallende Müllabfuhr...

Ich impfe im Mai täglich während der Sprechstunden Dr. Diesing Seydlitzstraße 42 Verreist bis Mitte Juni!!

Heilmagnetisches Institut Mandini Halberstadt, Quedlinburgerstraße 180! Behandlungen fast aller Krankheiten...

Forsthaus Himmelst. Konzert Theater-Orchester Tanz-Diale Autoaus-Verkehr Eintritt frei!

Die blutige Internationale der Rüstungs-Industrie Otto Lehmann-Rußbüdt Preis 1.00 Mk. Goldschmiedung Halberstädter Tageblatt Domplatz 48

Übernahme von Nachlässen jeder Art Übernimmt zur Versteigerung, am Ort und Stelle oder in seiner Auktionshalle...

# Angebote zum PFFINGSTFEST



**Unsere Waren**  
in guten Qualitäten und zu niedrigen Preisen erhalten Sie  
auf Teilszahlung

**Unser System**  
erleichtert Ihnen den Einkauf und steigert  
Ihre Festfreude

Bei geringer Anzahlung und Ratenzahlungen nach Vereinbarung!

## Damen-Kleidung

**Damen- und Bachtisch-Mäntel**  
in den neuesten Stoff-Mustern  
19.50 23.00 26.00 28.00 32.00 38.00

**Straßen- und Sport-Kostüme**  
aus Herren- und englischen Stoffarten  
56.00 48.00 56.00 63.00 74.00

**Entzückende Kleider** für den Sommer  
9.50 14.00 19.00 24.00 28.00 36.00

**Seiden-Kleider** für Tanz und Gesellschaft,  
in eleganten und gediegenen Ausführungen

**Kleider aus Wachsseide**, moderne Farben

## Herren-Kleidung

**Herren-Mäntel**  
in bester Verarbeitung, aus Gabardine und  
Schotland . . . 45.00 58.00 68.00 78.00 79.00

**Gummi- und Ledermäntel**  
nur erprobte Fabrikate . . . . .

**Herren-Anzüge**, tadelloser Sitz, aus Ghevot-,  
Kammgarntigen- und Kammgarnt-Stoffen  
56.00 44.00 53.00 64.00 72.00 94.00

**Streif-Hosen** in vielen Arten . . . . .

**Knickebocker- und Tennis-Hosen**  
11.50 16.00 19.00 21.00

**Knaben- und Mädchenkleidung**  
**Strickwaren, Bett-, Tisch- und Leibwäsche**

Alle Kunden erhalten Ware  
ohne Anzahlung

# Kredit Sollar & Co.

R U S W & J S S bitten wir  
mitzubringen

Breiteweg 4

Breiteweg 4

## Elysium

Mittwoch, den 8. Mai 1929, 20.15 Uhr

# Gr. Doppel-Konzert

ausgeführt  
von den vereinigten Musikkorps des II. Bat., Inf.-Regts. 12,  
Quedlinburg und des Ausb.-Bats., Inf.-Regts. 12, Halberstadt.

Leitung: Musikmeister Müller und Musikmeister Penzl.

Werke von Mozart, Gluck, Liszt, Dvorák, Sibelius und  
A. Schulz-Stegmann.

Eintrittskarten: 1.00 RM. und 0.75 RM.  
Ververkauf: Rummert, Fischmarkt und Elysium.

## Goldener Winter

Himmelfahrt

**Tanz**  
Eine verheiratete Kapelle  
es laßt erheben ein  
Herrmann Praast  
Stromstraße 6.

**Kinderrwagen**  
(Brennbar), gut erhalten,  
bitts zu verkaufen  
Eberstraße 14, II.

Gut erhaltene  
**Rüben-Einrichtung**  
(stompet) bitts zu ver-  
kaufen Eberstr. 11, I.

**Butter-Eier**  
**Zweihühner-Eier**  
mit ungarischen  
**Rahmanns Käse**

**Stüfer-Martin-Galbe**  
ges. Quittschäden u. offene  
u. eine. Raibarbeit.

Die  
**Ratier-Apothete**  
empfiehlt  
**Nagels**  
**Gallensteinmit tel.**

**Haute ständige Wöbel,**  
**Wohnungseinrichtung,**  
**und Nachlässe**

**Danneberg,**  
Wickenburg Str. 6.  
vertraut 1273.

**Anterlexen bringt**  
**Gemian !!**

## Warburg

**Am Himmelfahrts-Tage**  
gehören die Eltern mit ihren Kindern  
nach der Warburg. Während sich die  
Kinder auf dem Spielplatz bei Luftballon,  
Kartoffel, Schanikel mitz. begnügen,  
können die Eltern ungehört, bei prima  
Kaffee und selbstgebadenen Spritzkuchen,  
den jungen Frühling genießen.

Vormittags von 10-12 Uhr  
**Frühschoppen-Konzert**  
Nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr  
**1. Garten-Konzert**  
Verheiratete Kapelle.

Abonniert die Halbmonatsschrift  
**„Der Klassenkampf“**  
(Marxistische Blätter)

Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.  
Probhefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung  
Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.

## Wernigerode

### Tages-Ordnung

an der am Freitag, den 10. Mai 1929, nach-  
mittags 6 Uhr im Gemeindegarten stattfindenden

**Gemeindevorsteher-Sitzung.**

- Genehmigung des Gesundheitsvorsichtsausses  
für das Bredungsloch 1929/30.
- Befreiung der von der Räte- und Müll-  
abfuhr-Gebühr zu befreienden Grundstücke
- Bewilligung des Unterhaltungskommittes für  
den Subkubik-Straße-Weg für 1929/30.

Nichtöffentliche Sitzung.

Wernigerode, den 7. Mai 1929.  
Der Gemeindevorsteher, J. S. Fünfer.

**Unterm Lindenbaum**  
Seute 20 Uhr  
erhöhte Zusammenkunft  
an berühmter Stelle.

**Wagner, Violoncellen**  
**Blas-Instrumente**  
**Blas-Instrumente**  
**Blas-Instrumente**

**Mangolds Restaurant**  
**am Dullerberg**  
zu Himmelfahrt  
empfehle ich meinen  
**windgeschützten Garten**

## Aus Wernigerode

An der Zeit vom 9. Mai bis 8. September 1929  
dürfen offene Verkaufsstellen, in denen Bade-  
andenkenartikel, Spielzeug und Blumen aus-  
schließtlich oder überwiegend feilgeboten werden,  
an jeden Sonntag und Feiertag in der Zeit von  
11-19 Uhr geöffnet sein.

Der Verkauf von Tabak und Tabakwaren darf  
in denselben Zeit von 7-9 Uhr und 11-13 Uhr  
stattfinden.

Der Verkauf von frischem Gemüse und frischem  
Eiweiß in den Verkaufsstellen, in denen ausschließlich  
oder überwiegend feilgeboten wird, darf in  
der Zeit vom 1. April bis 30. September 1929  
an allen Sonntagen und Feiertagen mit Ausnahme des  
2. März- und 2. Märzfeiertages von 11-13 Uhr  
stattfinden.

In den Monaten Juni bis Oktober 1929 darf  
frisches Obst in den Obstständen, bei den Obsthändlern  
und in den Verkaufsstellen, in denen fast ausschließlich  
oder überwiegend feilgeboten wird, von  
11-13 Uhr und von 16-19 Uhr verkauft werden.

Die Verkaufzeit von frischem Obst am Toten-  
sonntag wird von 11-16 Uhr festgesetzt.

Wernigerode, den 4. Mai 1929.  
Die Volkstverwaltung.

## VERREIST

bis Ende Mai  
Dr. Obenauf

## Muttertag

Des Vaters Geburtstag steht nicht bevor  
In dem in Liebe mir gebenden.  
Und Kindchen fragt mich leis in's Ohr,  
Was soll ich wohl dem Muttertag tun?  
In solchen Zeiten soll man lassen  
Und praktisch handeln, ganz in Vaters  
Sinn.

Aus diesem Grunde steht in Scharen  
zu Vaters Geburtstagstunde hin.  
Dort findet ihr was Guet Herz begehrt,  
Was man dem feiert, womit man  
Wütchen ehrt.

Denn gern magst du mal Fähigkeiten,  
Der mehr sie liebt, soll ihr die Freund'  
bereiten.

Reizende Geschenke und Aufnahmen  
in großer Auswahl und in jeder Preislage  
zu haben bei

## Karl Joel

Egoholaden Konfitüren  
Breitestraße 54.

## Spiegelsberge

Am Himmelfahrts-Tage  
(mit verheirateter Kapelle)

# Großes Frühkonzert

Anfang 7 Uhr Eintritt frei.

Ab 10 Uhr

# Frühschoppenkonzert

Eintritt frei!

Nachmittags erntelassiges

# Künstler-Konzert

Leitung:  
Herr Kapellmeister **Sammermüller**.

Anfang 3 1/2 Uhr! Eintritt frei!

## Arbeiter-Radfahrer-Verein

Sonntag, 12. Mai, im „Odeum“

# Einweihungsfeier

von 6 Kinder-Saalmaschinen

Früh 8 Uhr, 50 km Zuverlässigkeitsfahrt  
Start: „Odeum“

Mittags 2 Uhr: **FEST-UMZUG**  
Anschließend: Kunst- und Reigenfahren  
und Ball.

Gratisverlosung: 1 Riesentorte

## Gartenkonzert

(Arbeiter-Radio-Bund)

Einladungen sind bei allen Mitgliedern zu haben  
Der Festausschub Der Vorstand

## Sternwarte

Heute, am Himmelfahrtstag

# Künstler-Konzert!

Anfang 3 1/2 Uhr :: Eintritt frei

Ab 7 Uhr abends:  
**Gesellschafts-Ball!**  
Neueste Tänze u. Jazzband-Kapelle



Ach Brigitte,  
Bestell Dir doch bitte  
Eis, Eis, Eis . . .

Brigitte aber antwortet: „Ich erlaube nur dem-  
jenigen, über seine Brieftasche für mich zu ver-  
fügen, der in Kleidung und Wäsche zu mir  
paßt. Das kann man von Ihnen, mein Herr,  
nicht behaupten. Ihr Anzug ist ungepflegt und  
unmodern, Ihre Wäsche und Ihre Krawatten  
sind vorsintflutliches Muster. Gehen Sie gleich  
morgen in d. Bekleidungs- Erich Thorschmidt,  
Wernigerode, Breitestr. 79, wo man unter  
sehr vorteilhaften Bedingungen für die Es-  
seitigung dieser störenden Fehler Ihres äuße-  
ren Menschen sorgen wird. Dabei dürfen Sie  
wählerisch, sehr wählerisch sein. Sie erhalten  
dort an Garderobe und Wäsche das Beste und  
Neueste, was es gibt, Sie können, mit einem  
Wort, von Kopf bis zu Füßen einen neuen  
Adam aus sich machen lassen, ohne besorgt  
sein zu müssen, daß Ihre Brieftasche über-  
mäßig in Anspruch genommen wird.“

Brigitte hat in jeder Beziehung recht. Ein  
Kavalier ist kein Kavalier, wenn sein Aeule-  
res nicht so gepflegt ist, wie es der heutige  
Lebensstand verlangt. — Beachten Sie bitte  
meine Schauerseiten mit den „Schlager“-An-  
geboten.



# Der Abend

Nr. 19

Donnerstag, den 9. Mai

1929

## In ewiger Nacht.

Novelle von Otto Wilhelm Beise.

Sie waren noch nicht lange verheiratet — ein knappes Jahr höchstens — als man den Ingenieur Georg Bobed an einem kalten, sonnigen Oktobervormittag mit dem Rettungswagen nach Hause brachte. Er lag ohnmächtig und blaß auf der Bahre, und Hedwig war so aufgereggt und erschüttert, daß sie garnicht danach zu fragen vermochte, wie der Unfall geschehen sei. Mit fliegenden Händen tastete sie über den Körper des Mannes, sah endlich den Wertarzt, der den Transport begleitet hatte, fragend und unruhig an.

„Keine Angst, kleines Frauchen“, tröstete sie der alte Herr väterlich, „nach menschlichem Ermessen ist es nicht allzu Schlimmes, eine leichte Gehirnerschütterung, denke ich. Ihr Gatte ist etwas unvorsichtig gewesen — beim Ausschwenken eines Elektrotrans unten an der Brücke, hat er nicht Obacht gegeben. Die Stahltrosse schlug ihm an den Kopf, nein, klappte ihm nur so ganz leicht an die Stirn. Sie sehen ja keine äußere Verletzung. Es hätte schlimmer werden können.“

Er schwieg und Hedwig demühte sich, tapfer zu sein, und zwang sich, ein denkbares Lächeln ab. Man bettete den Verletzten vorsichtig auf seinem Bager, und der Doktor empfahl sich schließlich mit einigen zuversichtlichen Worten.

In den Nächten weinte Hedwig viel. Bobed wälzte sich unruhig auf seinem Bett, er fieberte und phantasierte. Sie pflegte ihn mit Aufopferung und Hingabe, und wenn sie sich durchaus nicht mehr aufrecht erhalten konnte, vertraute sie für ein paar Stunden den Kranken der Obhut der Schwester an. Doktor Fabricius kam täglich, und immer fand er ein tröstendes Wort, ein ermutigendes Lächeln für die junge Frau.

„Gut Ding will Weile haben“, sagte er wohl zuweilen, wenn er irgendwelche neue Medikamente und Pillen verschrieb. Und wirklich verlor das Fieber allmählich seine Kraft, der geschwächte Körper des Mannes erholte sich zusehends, man durfte hoffen, daß die Sache in kurzer Zeit überstanden sein würde.

Was sich aber trotz abflauenden Fiebers nicht verlieren wollte, das war die Unfähigkeit Bobeds, sich einigermaßen verständlich zu machen. Seit er erstmalig aus seiner Ohnmacht erwacht war, blieb seine Sprache ein merkwürdiges und beängstigendes Lallen, in das Hedwig vergeblich Sinn und Bedeutung hineinzulegen versuchte.

Auch der Arzt schien unruhig zu werden in demselben Maße, wie Bobeds körperliche Kräfte sich wieder einstellten. Einmal erschien er mit einem Kollegen, sie untersuchten den Kranken überaus sorgfältig und hatten dann eine sehr lange und ernsthafte Unterredung. Als sie sich schließlich verabschiedeten, bemühten sie sich vergeblich um ein hoffnungspendendes Lächeln. Ihre Gesichter waren grau und verschlossen.

Nach zwei oder drei Monaten konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Bobed zwar körperlich wieder der Alte geworden sei, daß aber seine Seele hoffnungslos in einem ungeheuren Dunkel umherflatterte. Er wurde nicht etwa kindisch, — sondern schlimmer als das — zu einem geistigen Wack. Er hatte verlernt, sich in menschlicher Sprache auszudrücken, stammelte, trächzte und röchelte wie ein Taubstummer, sah stier und apathisch in seinem Stuhl und wurde nur, lebendig — auf eine unangenehme Art lebendig — wenn er Hunger oder Durst verspürte.

Schonend bemühte man sich, der Frau die erschütternde Wahrheit beizubringen. Sie schrieb nicht auf, sie stürzte nicht ohnmächtig zu Boden, sie verzweifelte nicht. Ja, es schien, als sage man ihr nichts wirklich Neues, als hätte sie das alles schon seit langem gewußt, es zum wenigsten kommen sehen.

„Man wird ihn in einem Sanatorium unterbringen — es wird ihm an körperlicher Pflege nichts abgehen“, sagte Fabricius.

„Besteht Aussicht, Herr Doktor, daß mein Mann noch einmal gesund wird?“

Der Arzt zuckte verlegen mit den Achseln. „Auf dem Gebiete psychischer Erkrankungen tappen wir ja noch alle ein bißchen im Dunkel. So möchte ich nicht einfach „nein“ sagen — aber es ist sehr, sehr unwahrscheinlich.“

Sie senkte ihr junges, mädchenhaftes zartes Haupt. Ihre Augen

wurden feucht und sie schämte sich, es zu zeigen. Endlich gab sie sich einen Ruck, sah den Arzt voll und fest an.

„Wie 's auch immer sei — ich will ihn hier behalten. Er soll nicht ins . . . ins — Irrenhaus.“

„Liebe kleine Frau“, sagte Fabricius mit zitternder Stimme und griff nach ihrer Hand. „Sie wissen nicht, was Sie tun wollen. Einen Krüppel zu hegen und zu pflegen, das geht schon. Aber hier — das ist viel, viel schlimmer. Ich fürchte, Sie werden das nicht ertragen — und es läte mir leid um Sie. Sie sind noch so jung und das Leben liegt vor Ihnen.“

Hedwig lächelte ganz sanft und fern:

„Was wissen Sie, mein Freund, was eine Frau ertragen kann? um eines Mannes willen, mit dem sie einmal sehr, sehr glücklich gewesen ist.“

Der Alte antwortete nicht — ihr Lächeln schnitt ihm ins Herz.

„Er war ein guter und sanfter Mensch, als seine Seele noch im Licht ging, nicht wahr?“ fuhr Hedwig fast beschwörend fort. „Er wird und kann sich nicht ändern in dieser Grundbeigenschaft seines Charakters. Sie werden nichts gegen Ihr Gewissen tun, Doktor, wenn Sie seine vollkommene Harmlosigkeit attestieren und bewirken, daß man ihn mir läßt.“

Der Doktor grubelte vor sich hin. „Seine Augen gefallen mir nicht“, erwiderte er endlich schwer. „Dennoch glaube ich, es verantworten zu können. Und der andere Weg — zu dem ich Ihnen nochmals und um Ihre Willen mit allem Nachdruck rate, steht Ihnen ja noch immer offen.“

„Ja, er steht mir offen“, sagte Hedwig still, und machte eine verabschiedende Handbewegung.

Sie war des guten Willens voll, denn sie war jung und sie vertraute ihrer Kraft zum Leiden. Möglich, daß anfänglich noch in ihrem Herzen in irgend einem versteckten Winkel dieses Herzens, eine leise verstoßene Hoffnung lebte, daß Bobed doch noch geheilt werden könne, daß die erbarmende Zeit die Auswirkung dieser Erschütterung beseitigen, den dunklen Schleier, der die Seele des Mannes eben noch verhüllte, schließlich doch noch lüften würde.

Wie dem auch sein mochte, sie war tapfer genug, dieser Hoffnung kein weiteres Aufblühen zu gestatten. Sie beschloß, das grauenhafte Ereignis als eine Schickung hinzunehmen, gegen die es kein Aufmucken gab, in die man sich als in etwas Unabwendbares demütigt und resigniert fügen müsse. Sie war so reflexlos glücklich gewesen in diesem einen Jahr, daß sie glaubte, diese verschwundene Seligkeit mit der Aufopferung eines ganzen zukünftigen Lebens nicht zu teuer zu bezahlen.

Aber dann erkannte sie doch im Laufe der nächsten Wochen und Monate, wie schwer die Last war, die sie auf sich genommen hatte. Bobed war ja nicht krank, nicht körperlich krank. Aber er war so hoffnungslos im Dunkel versunken, daß seine Behandlung schwieriger war als die eines an sein Bett Geseffelten. Sie hatte viel Mühe mit ihm und viel Arbeit. Die ertrag sie willig; sie hätte ihre mühseligen Tage noch mit Singen und Heiterkeit erfüllen können, so groß war ihr Wunsch und ihre Lust, zu dienen.

Was sie jedoch immer wieder grausam packte und zerstreute, war die vollkommene Lichtlosigkeit dieses Bestes. Daß diese Seele, einst so hell und zart und glühend, nun stumpf war wie ein verrostetes Messer, daß es nichts gab, was einen Widerhall, was den Schatten eines aufkeimenden Verständnisses in dem Manne zu wecken vermochte, war eine abgründliche und sich ewig erneuernde Qual. Zuweilen, wenn sie abends unter dem Schein der Lampe einander gegenüber saßen, wenn sie zu diesem stillen, schönen Menschen mit dem intelligenten, scharfsichtigen Gesicht sprach wie zu einem Kinde, behufsam, zärtlich, weich, und nichts zurück kam als ein stumpfes miltönendes Lallen, packte die Verzweiflung, das Bewußtsein ihrer Einsamkeit sie so heftig, daß sie froh und merkte, wie ihre Zähne latternd zusammenschlugen.

Schlimmer noch, wenn in diesem Menschenrest sich die körperliche Begierde regte, wenn diese lebendige Figur unter dem Urtrieb alles Seienden mit den Bewegungen eines Tieres nach ihr griff. Dann floß sie, keuchend vor Angst, aus der Stube, verbarg sich in der Küche, in ihrem Schlafzimmer, irgenwmo, und lauschte hinter der verschlossenen Tür seinen tappischen, schweren Schritten, mit denen er sie suchte, boshaft schnuppernd wie ein Hund auf der Fährte des Wildes. Dies war das Grauen, das Ramenlose, das ihr die

Reihe zusammenschürkte und sie erst wieder los ließ, wenn die plötzlich eintretende Ruhe in der Wohnung sie davon überzeugt, das Bobeck in irgendeiner Ecke eingeschlafen sei.

Eine Scham davor, den ganzen Umfang des Unglücks, das sie betroffen, offenbar werden zu lassen, brachte Hedwig dazu, sich von Woche zu Woche immer mehr von der Außenwelt zurückzuziehen. Dies Bemitleiden, diese Bemühungen Dritter, ihr Hoffnungen zu machen, diese zarten Ratschläge Unbeteiligter peinigten sie fast physisch und erzeugten in ihr eine an Ekel grenzende Empfindung. So gab es bald außer Doktor Fabricius nur noch einen Menschen, der sie regelmäßig und häufig aufsuchte und das war Oswald Behre, Bobecks Jugendfreund und einsiger Spielkamerad, später mit ihm in demselben großen Industrieunternehmen beschäftigt.

Ja, Behre ließ sich einfach nicht abweisen und eigentlich war Hedwig dankbar, daß sie ihn hatte. Er war ein so treuer, selbstloser Freund, nahm ihr manches Widerwärtige und Schwere ab und erleichterte ihr nach Kräften eine Last, die sie mächtig zu erdrücken drohte. Mit ihm konnte sie offen sprechen, ihren Befürchtungen und ihren — ach so geringen — Hoffnungen Ausdruck geben.

Bobek hatte seinen Freund nicht mehr erkannt nach der Katastrophe. Und wenn Behre und Hedwig jetzt zuweilen beieinander saßen und ihre Gedanken austauschten, sah der Kranke auf die beiden mit einem seltsamen, kalten und verlorenen Blick.

„Seine Augen gefallen mir nicht,“ sagte auch Behre eines Abends. Er hat diese Aeußerung lange unterdrückt, aber schließlich mußte er sich auf irgend eine Art Luft machen.

„Wie? . . .“ fragte Hedwig, und er merkte, daß ihre Stimme zitterte, und daß sie vergeblich um Fassung rang.

„Es sind die Augen eines Tieres“, wollte er sagen, bejammerte sich jedoch noch rechtzeitig.

„Es sind fremde Augen — sie blicken nicht nur leer, sondern auch anders als die Augen meines Freundes taten,“ stammelte er.

Hedwig legte die Hand auf seinen Arm, unwillkürlich geriet ihre Stimme ins Zittern.

„Sprechen Sie es aus, Oswald, ich weiß ja doch, was Sie sagen wollten, es sind böse Augen!“

„Ja . . .“

„Sehen Sie“. Flüsterte Hedwig immer heftiger, das ist das Entsetzliche. Es ist nichts mehr von dem früheren Ich in ihm — nichts von seiner Güte, seiner Liebe, seiner Sanftheit. Kein offenes Auge — der Blick eines bösen und blutigierigen Tieres. Er ist mißtrauisch und überwacht jede meiner Bewegungen gleich einem Hund, der im nächsten Augenblick zuschnappen und mich zerfleischen wird. O . . . es ist ja so unaussprechlich grauenhaft, dies alles . . .“

Sie warf die Arme auf den Tisch und verbarg ihr Gesicht, während heftiges Schluchzen ihren Körper erschütterte.

Behre war ergriffen. — Dies junge, blühende Wesen, das da an der Seite eines seelenlosen Etwas verkümmerte und hinzuweltend drohte, war das Schmerzliche, was er je gesehen hatte. Er hatte sie immer, auch damals noch, als sie mit Bobek in glücklichster Ehe lebte, sehr geschätzt und gern gehabt. Seht, heute gestand er sich, daß er sie liebe. Diese Monate hatten ihm so viel von der Kraft und Reinheit, von der Tapferkeit und Güte ihres Herzens offenbart, daß davor die Schönheit und Armut ihres Körpers beinahe verblaßte.

„Sie müssen sich von ihm trennen“, sagte er zögernd, „es ist besser für Sie und auch für ihn. Für uns alle . . .“

„Ich hab's mir selbst geschworen, ihn nicht zu verlassen“, schluchzte sie. —

„Unfinn — Unfinn — das ist ein Eid, der nicht zählt. Entsprungen einem Augenblick der Haltlosigkeit, der Erinnerung an ein vergangenes Glück. Denken Sie, tun Sie so, als ob er tot wäre. Bei Gott . . . ich wünschte, er wäre tot . . .“

Hedwig hob den Kopf und sah ihn mit großen, vorwurfsvollen Augen an.

„Weil ich dein Freund bin, wünsche ich es,“ setzte Behre schlicht hinzu.

„Nur deswegen?“ fragte Hedwig zögernd.

Er tastete nach einer Antwort. Endlich gab er sich einen Auf.

„Und auch . . . weil ich Sie liebe, Hedwig!“

Ihr Gesicht zuckte, Tränen entströmten ihren Augen, sanft, ganz behutsam, zog er ihren Kopf an sich heran, leise huschten seine Lippen über ihren Mund.

„Wußtest du das nicht, Hedwig?“

„Ach . . . ja, ich wußte es. Ich habe das alles kommen sehen, und nun — nun ist es da. Ich weiß nicht mehr ein und aus — es ist alles so schwer.“

„Es ist alles einfach, wenn du mich nur liebst. Dann wirst du wissen, Hedwig, daß es ein unnützes Opfer ist, daß es eine Sünde ist, dein Leben an dies gewesene Leben zu ketten. Daß es verfliegene Dankbarkeit ist. Denn in Wahrheit ist er, der dein Mann war und mein Freund — in Wahrheit ist er . . . tot!“

„Aber er lebt doch noch?“

„Ist das Leben?“ fragte Behre und deutete auf den Irren.

„Belebtes Fleisch, aber nicht befelees Fleisch. Gewiß, er lebt. Gerade noch genug, um dich, wenn du einmal an garnichts denkst, wenn du einmal unvorsichtig bist — zu vergewaltigen!“

Er sagte das Letzte fast brutal. „Hier hilft nur das erbarmungslose Messer des Chirurgen,“ dachte er. Sie stöhnte und sank wieder gequält in sich zusammen. Da riß er sie an sich, befürmte ihr Gesicht mit milden, glühenden Küssen.

„Wach doch auf,“ flüsterte er, „mach dich frei. Denke daran — Du bist erst fünfundzwanzig Jahre — hältst du dich wirklich für stark genug, unter Umständen noch ein halbes Jahrhundert so zu leben, neben jenem da?“

Wieder wies er, fast mechanisch, auf den Kranken. Hedwig wandte ihr Gesicht nach derselben Richtung und „Oswald“ schrie sie gellend, sieh — seine Augen.

Wahrlich, Bobek sah grauenvoll aus. Noch immer saß er in seinem Stuhl zusammengekauert, die Beine krampfhaft mit den Händen umklammert. Aber sein Gesicht überflutete wilde Zudungen, man vermochte deutlich zu erkennen, welche Anstrengungen dieser verwirrte Geist machte, um irgendetwas von dem zu verstehen, was die beiden miteinander sprachen. Seine Augen quollen fast aus den Höhlen heraus, das Weiße war blutunterlaufen, der Blick war der einer großen, bösen Kacke, wild, gierig, mißtrauisch. Auch Behre zitterte.

„Komm mit — bitte, komm“, röchelte Hedwig und zog Oswald hinaus, ins Schlafzimmer. Mit fliegenden Händen verschloß sie die Tür. „Ach ertrage es nicht länger . . .“

„Und du“ — sagte Behre und bemühte sich um ein Lächeln — „Du wollest es auch dich nehmen, vielleicht fünfzig Jahre hindurch derartiges zu durchleben?“

Sie hatte sich auf ihr Bett geworfen und den Kopf in den Kissen vergraben. Behre stand am offenen Fenster und blickte in den dunklen Garten, aus dem ein süßer betäubender Duft von Flieder und Jasmin hereinwehte. Sein Herz klopfte stürmisch, während er zugleich gespannten Ohres lauschte — auf einige unerklärliche, leise Geräusche, die aus den benachbarten Räumen hereindrangen.

Hedwig antwortete nicht — endlich, nach einer langen Pause, flüsterte sie:

„Verlasse mich nicht, Oswald — verlasse mich nicht in dieser Nacht.“

„Ich bleibe bei dir, — hab' keine Angst, Kind.“

Wieder wurde es still. Und wieder, während die Minuten fast klingend in die Schale der Ewigkeit tropften, kam es wie ein Hauch zu dem Manne:

„Schließe die Fenster — fest, fest. Und dann komm zu mir. Ich — hab' dich lieb. Und ich habe so große Angst . . .“

Nun wurde es ganz still. Aber draußen, da ging der Irre lautlos, auf Strümpfen, hin und her, her und hin, und häufte unter Anwendung allergrößter Vorsicht, ängstlich darauf bedacht, kein Geräusch zu erregen, seltsame Dinge vor der Türe des Schlafzimmers, die er in der Küche fand, und vieles andere. — Er lastete vor sich hin mit schrecklich verzerrtem Gesicht, und seine Augen glühten in der Dunkelheit wie die eines Wolfes.

Und es war schon lange nach Mitternacht, als die Bewohner der benachbarten Grundstücke plötzlich nach schweren und unruhigen Träumen aus dem Schlaf fahren, weil die Wände ihrer Zimmer rot waren vom flackernden Widerschein des Feuers. Da freilich gab es nichts mehr zu retten, das ganze Häuschen der Bobecks war bereits ein einziges Flammenmeer, in dem alles Leben erstickt sein mußte.

Im Garten, ganz verrochen zwischen den Fliederbüschen, fand man Bobek. Er blickte durch das Gewirr der Zweige mit stieren Augen auf das Flammenmeer, unartikuliert Laute entquollen seinem Mund, und auf seinen Lippen lag ein erbarmungswürdiges Lächeln.

„Die arme junge Frau“, jammerten die Leute, die noch nicht mußten, daß das Feuer zwei Opfer gefordert hatte.

Niemand vermochte sich ein Bild von der Entstehungsurache des Brandes zu machen. Einzig Doktor Fabricius ahnte wohl etwas, aber er schwieg. Was sollte es auch wohl helfen, hier zu reden — man hätte ihm nicht einmal geglaubt und ihn einen Phantasten gescholten.

\*

## Die verhängnisvolle Melodie.

Novelle von H. J. Magog.

Als der Geiger gerade die ersten Takte gespielt hatte, wurde plötzlich ein Glas gegen die Tribüne geschleudert und fiel klirrend zu Boden. Verblüfft sprangen die Gäste des Lokals auf und versuchten, den Störenfried zu ermitteln.

Zu ihrem größten Erstaunen entdeckten sie diesen in der Person eines Mannes, den die meisten sehr gut kannten. Er hatte die Gewohnheit, jeden Abend allein im Kaffeehaus zu sitzen und bis zur Polizeistunde ein Glas nach dem andern zu leeren.

Wieviel er auch immer trinken mochte, stets war sein Auftreten genau so korrekt wie sein Anzug. Er gab reichlich Trinkgeld und wurde von allen Seiten mit der größten Achtung behandelt. Alle waren sie der Meinung, daß er ein schwergeprüfter Mann sei, der hierher käme, um seine Sorgen zu vergessen.

Der Wirt und die Kellner stürzten auf ihn zu, aber er wehrte sie mit einem Blick ab: „Sagen Sie dem da oben, daß er etwas anderes spielen soll!“ — befahl er.

Es war einfach undenkbar, einen so guten Gast zu beleidigen. Mit vielen Verbeugungen zog sich der Wirt zurück und steuerte dann auf die Tribüne zu.

Der Geiger hatte aufgehört zu spielen und blickte mit beleidigten Mienen um sich.

„Machen Sie sich nur nichts darous“, flüsterte der Wirt, „er ist eben — irgend wie ein Original, er behauptet, daß seine Nerven dieses Stück nicht ertragen könnten, spielen Sie doch die nächste Nummer?“ „Nein — da müssen Sie schon gütigst entschuldigen“, erwiderte der Geiger äußerst gekränkt, „ich bin es wirklich nicht gewöhnt, daß man mich mit Gläsern bombardiert. Wollen Sie bitte ihrem Original bestellen, daß ich, der berühmte Rodolfo Palermo, diesen Walzer bereits vor dem vornehmsten Publikum gespielt hätte, und immer mit dem größten Erfolg. Wenn der Herr diese Komposition nicht leiden kann, steht es ihm ja frei, das Lokal zu verlassen.“

„Ach — mein Gott, —“ bat der Wirt, „kommen Sie denn diesen Walzer nicht etwas später spielen, wenn er etwas ruhiger geworden ist. Ich will Ihnen nur sagen, dieser Herr ist unser allerbesten Gast.“ Dann ließ der Wirt wieder zu dem andern:

„Ja“, sagte er, und lächelte wie ein Märtyrer. „Ich hab's ihm gesagt — aber Sie glauben ja nicht, wie empfindlich Künstler sind! Dieser Geiger bleibt hier übrigens nur einige Tage — er ist der berühmte Rodolfo Palermo — und diesen Walzer hat er überall mit dem größten Erfolg vorgetragen.“

Der andere sah langsam auf: „Sooo — das ist Rodolfo Palermo? Er doch hat den Walzer komponiert? wie? Ja, das ist natürlich etwas anderes. Wollen Sie ihn nicht bitten, mir zu vergehen, und im übrigen möchte ich gern ein Glas Champagner mit ihm trinken.“

Einen Augenblick später trat der Geiger außerordentlich geschmeichelt an den Tisch des Originals, wo er leufertig die Entschuldigung entgegennahm.

„Die Sache ist die, meine Nerven können diesen Walzer nicht vortragen — ich habe ihn nämlich zu viel gehört.“

„Aber nicht von mir gespielt“, meinte der Geiger stolz.

„Nein — aber von einem anderen.“

„Der ihn verlungzte, wie?“

„Ach, das nun weniger — aber der Betreffende konnte eine ganz bestimmte Passage, die nach der langen Pause, nicht richtig spielen, Sie wissen wohl, diese hier . . .“ und der Mann fing an zu summen.

Der Geiger lachte laut.

„Entschuldigen Sie, daß ich lache, aber das mit der Pause erinnert mich an eine sehr komische Geschichte.“

„Es war eine Gräfin — eine wirkliche Gräfin! Sie war einfach ganz hoffnungslos verliebt in mich, oder lassen Sie mich beschelden sein: in meinen Walzer! Niemand wurde sie müde, ihn zu hören. Ich mußte zu ihr ins Haus kommen und ihr den Walzer stundenlang vorspielen. Niemand kam ich weiter als bis zur Pause. Denn jedes Mal, wenn ich mit der Passage anfing, warf sie sich mir an den Hals — und — die Pause endete in einem langen Kuß. Finden Sie das nicht amüsant?“

„Außerordentlich amüsant!“

„Aber das Amüsanteste kommt noch! Schließlich wurde ich ihrer überdrüssig und reifte. Sie konnte mich aber nicht vergessen. Ich hörte, daß sie fortfuhr, meinen Walzer zu spielen — aber — sie konnte nie weiter kommen als bis zur Pause! Dann starb sie eines Tages — die Sehnsucht nach mir hatte sie vollkommen ausgezehrt, so sagte man mir — aber in ihrer Todesstunde mußte ihr Mann, ein veritabler Graf, verstehen Sie, ihr den Walzer vorspielen — und sie starb gerade während der Pause. War das nicht komisch?“

„Wahnsinnig komisch!“ Der andere leerte sein Glas mit einem Zuge. „Aber hören Sie, jetzt müssen Sie mir den Walzer vorspielen!“

„Sehr gern!“

Palermo sprang triumphierend auf die Tribüne. Er spielte. Im Lokal war es ganz still. Der andere beugte sich etwas vor und lauschte voller Spannung. Er war sehr bleich. Da kam die Pause. Totenstille herrschte im Raum. Die Passage nahm ihren Anfang — Ein Schuß fiel. Der Geiger stürzte um.

Am nächsten Tage konnte man in den Zeitungen lesen:

„In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn erschoss der Graf de Grone gestern abend den Violinisten Palermo, während dieser

seinen Walzer „Amour“ vortrug. Der Graf, dessen Gattin vor einigen Jahren gestorben ist, hatte seitdem schon öfter Zeichen der Geistesgestörtheit zur Schau getragen, außerdem hatte er sich dem Trunk ergeben.“

Er wurde sofort festgenommen . . .

## Pariser Bilderbogen.

„Man konstatiert mit Vergnügen, daß man die Brüste jetzt wieder vorne trägt und nicht hinten“, schreibt meine Freundin zu einer Pariser Modenschau. Viele Saisons lang hätten nur die herausstehenden Schulterblätter die entzückendsten aller Rundheiten erregt.

Sofern diese Ankündigung zur Wahrheit werden sollte und von einer jungen Dame wieder mit Sicherheit sagen können wird, was vorne und hinten ist, dürfen wir Alten in Ruhe sterben: Die Erde ist noch nicht aus den Fugen geraten.

Ein Gerichtsurteil einer Provinzstadt an der französischen Riviera unterscheidet den Zweck der Schenkungen, die Männer ihren Freundinnen machen. Danach gibt es ungültige Schenkungen und rechtsgültige Schenkungen, je nach dem erfolgten Zweck.

„Ungültig sind solche Schenkungen, die ein Liebhaber seiner Freundin macht, wenn sie den intimen Verkehr einleiten sollen oder den Verkehr begünstigen oder ihn fortsetzen helfen sollen.“

Rechtsgültig sind solchen Schenkungen, wenn sie „die Freundin unterstützen sollen oder wenn sie der Erfüllung einer Gewissenspflicht dienen.“

Das ist das Urteil eines Oberlandesgerichts. Die Freundinnen an der Riviera wissen also jetzt einigermaßen, wann ihre Geschenke rechtsgültigen Charakter haben. Geschenke vor dem intimen Verkehr erhalten sie selbstverständlich zu dem Zweck der Unterstützung. Geschenke hinterher nur in Erfüllung einer Gewissenspflicht des Freundes.

Wie jedoch, wenn der Freund sich besinnt, ein Geschenk weder aus Gewissenspflicht noch zur Unterstützung gewährt zu haben und das Geschenk zurückverlangt? Dann muß die Freundin das Geschenk wieder herausrüden.

Der Spruch des Oberlandesgerichts macht der männlichen Weisheit seiner Richter alle Ehre.

Paris ist eine Kinderstube großen Formats. Nicht nur, weil sich die Frauen groß und klein, alt und jung, hier anmalen wie in Deutschland die Kinder, wenn sie Indianer spielen. Sondern weil die Frauen in Paris viel mehr als irgendwo alles Leben bestimmen und allem seine Form geben.

Die Herzogin von C. und die Baronin B. waren auf dem Negaball in der Rue Blomet. Incognito natürlich, wird berichtet. Die paar Trägerinnen aristokratischer Namen hat das mondäne Bourgeoisweibchen aus der Diplomatie und der Finanz übernommen.

Der Negaball ist der „Kolonialball“ der Pariser Arbeitermänner und ihrer schwarzen und weißen Bräute und Freundinnen und einiger farbiger Kolonialsoldaten, die gerade in der Hauptstadt sind und sich in einem Vorstadtlokal Samstags und Sonntags vergnügen. Eine durchaus harmlose Sache.

Interessant beginnt sie vielmehr erst zu werden, seitdem die elegante Pariserin sich in diesen Negaball stürzt, um sich hier von einem schwarzen Sohne Frankreichs zum Tanze führen zu lassen. In Berlin oder Wien würden die Männer dieser Frauen wild oder machen doch schlechte Figur dazu — die Pariserin würde das gar nicht verstehen. Die Grenzen der Erotik liegen bei ihr viel weiter draußen.

Dagegen ist ihr das Kinderkriegen eine weit weniger sympathische Sache. Wo sie jedoch eins in die Finger kriegt, spielt sie mit ihm, wie es unseren deutschen Müttern zuwider ist. Die Pariserin aller Stände sieht gern im Kinde den kleinen Herrn, die kleine Dame, kleidet das Kind wie den Erwachsenen, bringt ihm die Umgangsformen des Erwachsenen bei und so kann man in diesen Frühlingstagen in den öffentlichen Parks der Stadt diese kleinen Damen und Herren mit Handschuhen und Spazierstöcken promenieren sehen zum Erstaunen für das deutsche Auge. Es scheint, die Mutter Natur hat in der Pariserin sich einen zierlichen Schnörkel geschaffen, mit dem wir Deutsche nichts rechtes anzufangen wissen.

Als erste Weltstadt Europas wird Paris jetzt einen unterirdischen Autoverkehr einrichten. Einige Hauptstraßenzüge werden untermauert und 1930 taucht nicht nur ein wesentlicher Teil der Kraftwagen in diese Untergrundstraßen — auch der Fußgängerverkehr soll möglichst unten durchführen. Der heutige Arienverkehr: in den Hauptboulevards ist zwar meisterhaft geleitet, aber die Verkehrs dichtigkeit nimmt immer noch zu und wenn man sich diesen Verkehr

in den Hauptverkehrsstunden einmal betrachtet hat, wundert man sich am meisten darüber, daß dabei nicht mehr Menschen totgefahren werden.

Zwei Dinge bewundert der Fremde im Pariser Verkehrsleben ganz besonders. Das ist der Pariser Verkehrs Schuhmann und der Pariser Schöfför. Kann man jenen mit dem lebenswichtigsten Automaten der Welt vergleichen, der auf jede, auch auf die naivste Frage die gleiche freundliche und sachliche Antwort hat, so ist der Pariser Schöfför der geschickteste Wagenlenker, der sich denken läßt. In seinem Wagen kommen Sie nicht aus dem Staunen heraus. Er fährt Sie in ein Gefäß der Sicherheit u. nach 5 Min. fangen Sie an, ihn zu bewundern. Er jongliert Sie buchstäblich durch den dicken Verkehrsstrom, als wäre sein Wagen aus Gummi.

In dieser Verkehrsinsonie sah ich heute ein entzückendes Interesse. Vor einem großen Warenhaus hatte sich das weiße Pudelfchen einer alten Dame losgerissen und war mitten in den Orkan von Autos geraten, der sich hier kreuzt und in vier Richtungen teilt. Kreisförmig und mit hübsch schickenden Gefen stand das Hundemütterchen am Rande des Trottoirs, bis sie der auf der Verkehrsinsel postierte Schuhmann gewahr wurde. Auf sein Zeichen wurde der gesamte Wagenverkehr gestoppt. Er kam dann persönlich zu der alten Dame heran, um sich nach ihrem Wunsche zu erkundigen. Auf seinen Platz zurückgekehrt, hielt er mit erhobenem Arm eine kurze Ansprache über den Sachverhalt. Wo ist der kleine weiße Pudel? Schöfföre und Fahrgäste entließen ihren Autos und suchten den weißen Pudel. Und Gottes Auge lächelte milde — er fand sich. Der weißbehaarte Schuhmann trug das zitternde Vieh auf dem Arm zu der weißhaarigen Dame herüber. Erst als der Beamte auf seinen Platz zurückgekehrt war, nahm der Verkehr seinen Fortgang. Niemand schimpfte. Ich sagte mir, dieses Publikum ist besser erzogen als ein Publikum irgend einer andern europäischen Großstadt.

Uwin Reichmann.

## Künstlertehen.

Um Künstlertehen ist es ein eigen Ding. Hier scheint zumeist von Anfang an Gott Mars die Stunde zu beherrschen. Man braucht nur einen Blick in die einschlägigen Handbücher zu werfen, und schon hat man entdeckt, daß die meisten unserer Prominenten von Bühne und Film bereits ein, zwei, ja, auch dreimal der „Liebe Rosenketten“ um sich geschlungen und wieder abgelegt haben und sich ansichden, noch ein weiteres Mal den „großen Schritt fürs Leben“ zu wagen. Der Sohn des in unseren Tagen meistgenannten deutschen Dichters hatte seine zweite Ehe mit einer deutschen Prinzessin gar noch nicht mal „konsumiert“, wie es in der Gerichtssprache so schön heißt, und schon waren sie beide wieder auseinander. Nicht viel länger dauerte das „eheliche Band“, das Crifa Mann, die Tochter Thomas Manns, an den Schauspieler Gröndgens fesselte, und gar nicht unwirtschaftlich war es, daß genau zur gleichen Zeit der gefeierte Romanschriftsteller von Wehrst Heinrich Mann den Weg zur Ehe mit der beliebten Schauspielerin Trude Hesterberg fand, obwohl der männliche Partner bereits lange Jahre mit einer anderen Frau verheiratet gewesen und zum anderen auch Trude längst „aus dem Schneider“ war.

Wieselfisch ist es unter den Prominenten der darstellenden Kunst Sitte geworden, durch gegenseitige Heirat einander zu ergänzen. Der Lieblich so manchen deutschen Kinobadisches, Herr Harry Liedtke, nennt zur Stunde Christa Torby sein Ehegepiet, während er früher mit der unverbüßlichen Käthe Dorsch ehelich verbunden war. Die gleichfalls raffige Ida Wüst war mit Bruno Kastner verheiratet, und Friedrich Kayhler gehört mit Helene Fehdmer gemeinsam „zu Tisch und Bett“. Frieda Richard ist mit Fritz Richard verheiratet und Gussy Holl mit dem dreißigjährigen Emil Jannings. Einen kleinen Rekord schlugen Alexander Moissi und Paul Wegener. Beide sind zum dritten Mal verheiratet. Moissi, der zurzeit mit Johanna Terwin verbunden ist, hat zwei Ehen mit Schauspielerinnen hinter sich, und Wegener war erst mit einer Sängerin, dann mit der Darstellerin Uda Salmowwa verheiratet und hat jetzt die Darstellerin Greta Schröder zur Frau. Oskar Homolka hat vor einem halben Jahre mit der in letzter Zeit häufig auf der Leinwand bekannten Greta Ross beim den Weg zum Standesamt angetreten, und auch die Verbindung Fritz Kortners mit Johanna Höfer ist noch jüngeren Datums.

Sind also Heiraten prominenter Film- und Bühnenkünstler untereinander durchaus keine Seltenheit, sondern fast das Alltägliche geworden, so kommt es weiterhin auch häufig vor, daß der Regisseur die gefeierte Diva oder den von ihm entdeckten Star heiratet. So Friedrich Felnit die Lya Mara. Felnit gründete sogar eine eigene Mara-Film-Gesellschaft und inszenierte mit diesem Star, der inzwischen seine Frau geworden war, eine Reihe Filme. Fritz Feher ist mit Magda Sonja verbunden, Joe May mit Mia Pfeffer, die sich seitdem auch als Künstlerin Mia May nennt. Das ist keineswegs alltäglich, denn im allgemeinen führen die durch ihren ersten Namen zu Rang und Klang gekommenen Darstellerinnen diesen Namen auch nach der Verehelichung weiter. Es sei hier nur an Thea von Harbou erinnert, die im bürgerlichen Leben Frau Lang heißt; ist sie doch mit dem diegenannten „Nibelungen-“ und „Metropolis“-Regisseur Fritz Lang verheiratet, dem sie in der Manuscriptherstellung eine Mitarbeiterin beim Filmschaffen geworden ist. Uebrigens ist auch Lang schon ihr

zweiter Mann. In erster Ehe war Thea von Harbou mit dem bekannten Darsteller Rudolf Klein-Rogge verbunden. Zu weiteren bekannten Künstlerheiraten gehören auch Mia Nielsen mit ihrem Mann Gregory G. Mara, einem Russen, der sich in Deutschland hauptsächlich als Mann seiner berühmten Frau einen Namen machte. Die Nielsen hat übrigens auch schon vorher zwei Ehen hinter sich: eine mit dem Regisseur Urban Gad, mit dem zusammen diese Kopenhagener Tochter einer Wäscherin sich ihren großen Namen machte, und eine andere mit Egon Gade.

Das Kinopublikum hat noch mehr als der ständige Theaterbesucher seine ausgesprochenen Lieblinge. Da dürfte es denn interessieren, zu erfahren oder vor der Leinwand zu beobachten, wie weit menschlich miteinander verbundene Künstler auch im Spiel vereint sind. In die Reihe der bekanntesten Künstlerheiraten sind zu zählen: Max Ballenberg-Fritzi Wassyry, Fairbanks-Mary Pickford, Vars Hansen-Greta Garbo, Paul Richter-Egde Nissen und Rudolf Klein-Rogge-Mary Johnson.

Als sich vor mehr als Jahresfrist drüben in Amerika Charlie Chaplin von seiner Frau scheiden ließ, gab es in dem in diesen Dingen sehr verminderten amerikanischen Filmbeisucherpublikum so etwas wie eine Revolution. Die „öffentliche Meinung“, das heißt, soweit sie durch Frauen repräsentiert wird, fand diesen „frivolsten Streich“ des großen Charlie einfach unerhört und beschäftigte sich allen Erstes mit der Frage eines Votums seiner Filme. In der Tat ist auch Chaplins Beliebtheit durch diesen, anscheinend sogar recht gut begründeten Schritt in Amerika gesunken. Wollte man die uns solche Wahlzettel anlegen, dann könnten unsere großen Filmherren sich durchweg begeben lassen. Denn zu den vielen bereits Genannten im großen Ehe-Hin-und-her kamen als Geschiedene neben anderen noch Emil Jannings und Lucie Höflich, Conrad Veidt und Gussy Holl (heute Frau Jannings), Stahl-Nachbaur und Carola Zelle, der ehemalige Dorer Kurt Prenzel mit der Fern Andra und Wilhelm Herzog (der Schriftsteller) mit Erna Morena. Bei unsern Krönmoneten von Bühne und Theater gehen die Scheidungsdinge tatsächlich auch im Leben so schnell wie auf der Bühne, und der Dialektant und wundert sich und denkt darüber nach, wie unsagbar viele Schwierigkeiten doch ihm der Richter macht, wenn er sich nach reichlicher Ueberlegung von seinem Ehegespons trennen will. — Von Charlie Chaplin wird übrigens berichtet, daß er sich mit der Filmprinzessin Georgia Hale verheiratet will, die mit ihm im Film „Goldgrasch“ spielte.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß zahlreiche Bühnenkünstlerinnen auch mit Persönlichkeiten aus der Literatur, der Kritik und der Bühnensetzung verheiratet sind. So war die kürzlich verstorbene Paula G. Berry mit dem gleichfalls verstorbenen Kritiker der „Vossischen Zeitung“, Alfred Klaar, verbunden. Rosa Bertens gehört dem Pariser Korrespondenten des „Berliner Tageblatts“, Paul Bloch, an. Milan Dardas ist die Gattin des Dichters Franz Molnar, Carola Neher war mit dem im vorigen Sommer verstorbenen Dichter Klaus und verheiratet, Tilla Durieux mit dem freiwillig aus dem Leben gegangenen Beleger und Kunsthändler Paul Cassirer; die junge Elise Bennary ist die Frau ihres Direktors Gustav Hartung und Irene Triefsch die Gattin des Pianisten Fredric Lamont. Elise Heims aber, die Max Reinhardt, dem großen Theatermann, so lange verbunden war, ist seit einigen Jahren von diesem geschieden. Daß aber ganz wie im Märchen auch auf die Bühne zuweilen noch der Graf oder Prinz kommt, das sehen wir bei der Tänzerin Sent Mahesa, die eine Gräfin Carlsberg, und bei der Filmschauspielerin Pola Negri, die eine richtiggehende Prinzessin wurde. Ob auch hier das Glück über kurz oder lang einen Sprung bekommen wird, muß freilich abgewartet werden.

F. M.

## Humor

Schwierig.

In der Schule ist es verboten, während der Pause zum offenen Fenster hinauszusehen. Als der Lehrer kontrolliert, liegen wieder ein paar Jungen im Fenster.

„March, weg vom Fenster.“ befiehlt er, „wenn einer rausfällt, wills wieder keiner gewesen sein.“

Troß.

Er: „Liebling, glaub mir, nicht des Geldes wegen hab ich dich geheiratet, ganz im Gegenteil — Geld macht nicht glücklich, sei versichert, je weniger Geld man hat, desto glücklicher kann man sich fühlen.“

Sie: „Oh, Geliebter, wie werden wir da glücklich werden; Papa hat gestern Bankrott gemacht!“

Einst im Mai.

„Kennen Sie das Fräulein Schreiber?“

„Ach gewiß, schon jahrelang — als Kinder waren wir sogar gleichaltrig.“

Entdeckt.

„Ich atme direkt auf, liebe Frau Müller, jetzt hab ich endlich raus, wo mein Mann die Abende zubringt.“

„Was Sie sagen, Frau Schwiemler, wie haben Sie denn das rausgekriegt?“

„Denten Sie, gestern abend bleibe ich mal zu Hause und — was soll ich Ihnen sagen, wer sitzt da — mein Mann!“





